

Stephanie Renner

## **Schadenslawinen in Graubünden und Uri**

Eine kulturhistorische Betrachtung zum Umgang mit Naturkatastrophen mit einer  
Lawinenchronik (1440-1937)

Masterarbeit bei Prof. Dr. Christan Rohr

Schadenslawinen haben seit jeher das Leben in den Alpen mitgeprägt, die in hochalpinen Lagen siedelnden Walser ebenso wie Händler, Pilger und Heere bei der Überquerung der Alpenpässe. Dennoch sind Lawinen deutlich weniger gut in den historischen Quellen dokumentiert als etwa Hochwasser. Auch der Forschungsstand über historische Lawinenabgänge in der Schweiz ist lückenhaft, denn historische Schadenslawinenereignisse wurden nur punktuell erfasst und meistens nur dann, wenn sie übermässig grossen Schaden anrichteten. Obwohl seit dem 15. Jahrhundert vereinzelt Berichte über schwere Lawinenabgänge verfasst wurden und auch von Gelehrten wie Johann Jakob Scheuchzer sogar die Entstehung von Lawinen – sozusagen aus seiner Schreibstube in Zürich – erklärt wurde, blieb die historische Schadenslawine sprichwörtlich ein Mythos.

Die Arbeit hat zum Ziel, diese Lücke in der Dokumentation historischer Schadenslawinen-Niedergänge bis zur Erfassung durch das SLF im Winter 1936/37 zu schliessen. Hierfür wurden konkret zwei Kantone ausgewählt: Uri und Graubünden, jeweils mit einem Schwerpunkt auf ausgewählte Regionen, die heute immer noch eine grosse Schadenslawinen-Aktivität aufweisen. Das Hauptaugenmerk liegt dabei – quellenbedingt – auf dem 18. und 19. Jahrhundert, wobei der Blick auch über die definierten Gebiete und über die Zeiträume hinaus gerichtet wird. Auf Basis einer Schadenslawinenchronik, die auf schon aus der bisherigen Forschung bekannten Ereignissen beruhte, wurde konkret in den entsprechenden Regionen nach zusätzlichen Nachrichten in Chroniken, Abhandlungen, Pfarrbüchern oder Forstberichten gesucht.

Für Graubünden liessen sich im Zeitraum 1700-1887 insgesamt 146 Schadenslawinen ausmachen. Dabei wurde etwa deutlich, dass sich insbesondere im Winter 1808 in Graubünden eine hohe Lawinenaktivität mit viel Schaden erkennen lässt. Des Weiteren wurden für Graubünden bisher wenig bekannte Lawinenwinter (z.B. 1806 und 1867) identifiziert, die jedoch nicht auf grossräumige Wetterlagen zurückzuführen und deshalb auch nicht als gesamtschweizerische Lawinenwinter zu bezeichnen sind. Für den Kanton Uri sind im Zeitraum 1700-1887 48 Schadenslawinen in der Schadenlawinenchronik dokumentiert. Auch für dieses Gebiet lassen sich einzelne Jahre als aussergewöhnlich klassifizieren: Die hohen Schadenszahlen für das Jahr 1750 sind beispielsweise auf ein

einziges Ereignis am Gotthard zurückzuführen; an diesem Beispiel wird deutlich, dass ein extremes Schadenslawinenereignis nicht zwingend auf einen sich über ein grosses Gebiet erstreckenden Lawinenwinter hinweisen muss. In einem nächsten Schritt werden alle die dokumentierten Ereignisse auf ihre Intensität hin überprüft. Als grössere Schadenslawine wird dabei eine Lawine definiert, die entweder mindestens ein Haus, drei Ställe oder drei Hütten zerstörte.

Ein Vergleich mit der auf die Lawinendokumentation des SLF ab 1936/37 macht deutlich, dass die für die Untersuchung definierten Regionen mit hoher Lawinenaktivität damals wie heute immer wieder von Schadenslawinen betroffen sind. Solche Regionen sind u.a. der Raum Disentis, Davos und St. Antönien in Graubünden sowie das Urserental und die Schöllenschlucht im Kanton Uri. Bei letzterer Region lässt sich festhalten, dass sich dort vor allem aufgrund der intensiv genutzten Route über den Gotthardpass nach Italien regelmässig Todesfälle ereigneten. Ein ähnliches Bild ergibt sich auch für die Alpenpässe in Graubünden und macht somit die besondere Vulnerabilität der Passregionen deutlich.

Sachschäden entstanden vor allem an Häusern, Stallungen und Verkehrswegen, wobei die technischen Massnahmen zum Schutz ständig weiterentwickelt wurden, insbesondere in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die Arbeit zeigt auch weitere Bewältigungsstrategien auf, um Lawinen nicht zur Katastrophe werden zu lassen. Darunter fallen etwa religiöse Handlungen, aber auch allgemein der Bereich der Erinnerungskultur. So finden sich beispielsweise Votivtafeln in Kapellen als Dank für die geleistete Hilfe der heiligen Maria Mutter Gottes.

Stephanie Renner

St. Niklausenstrasse 73

6047 Kastanienbaum

stephi.renner@gmail.com